

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 286.

Breslau, Donnerstag, den 7. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

Einzug in Bukarest!

„Bukarest ist genommen.“

„Es donnern die Kanonen, es tönet der Glocken Mund, den Deutschen in allen Zonen, wird freudige Märe kund.“ Auch wer kein Verehrer des Krieges ist, sondern den Massenmord aus tiefster Seele haßt, muß sich heute verneigen vor den unvergleichlichen Leistungen jener Helden, vor der genialen Führung, die solchen Siegespreis vor uns niederlegt, niederlegt nach 28 Monaten Krieg! Nach 28 Monaten, in denen vier Großmächte und viele Kleinstaaten, in denen zahllose Völker gegen ihn losgelassen wurden, bringt der deutsche Landsturmmann, der doch jetzt den Kern und die Masse des selbgraunen Heeres bildet, die glänzende Hauptstadt Rumäniens zu Fall und vollzieht ein Strafgericht über frivoles Kriegsverbrechertum, das sich ohne Not in den Strudel von Blut und Brand gestürzt hat. Gewiß überließen die Rumänen schlau und schwach ihre kostbare Metropole schließlich ohne Schwerförmigkeit dem Feinde und suchten sie damit vor der Vernichtung zu bewahren, aber die Schlachten am Argesul und bei Comana, bei Targu Jiu und in den vereisten Pässen der transylvanischen Alpen, die den Untern so furchtbare Strapazen aufbürdeten — sie sind bereits die Schlacht um Bukarest, in ihnen wurde, wie man jetzt erkennt, die Entscheidung über die Hauptstadt schon gefällt. Der schlaue Russe, der seit einem Monat als Hintermann in der Moldau und der östlichen Walachei erscheint, hat bereits sicher dieses Schicksal erkannt und seine rumänischen Berichte lehren mit auffälliger Absichtlichkeit die Niederlage und Rückschläge der Verbündeten hervor, sei es, um ihm allein die Schuld zu überlassen, sei es in der Hoffnung, sich allein das Verdienst einer erhofften etwaigen Wiedergewinnung zuschreiben. Eine trügerische Hoffnung. Was haben Engländer und Franzosen eingeseht, um Brüssel und Belgrad durch des Schwertes Gewalt wiederzuerobern — nicht einmal bis Lille sind sie gekommen, wie ausichtslos steht es um die Wiedergewinnung Belgias und Galliens, so wird auch Bukarest den Gegnern unerreichbar sein, bis es im Friedensschluß seinen rechtmäßigen Besitzer wiederverfindet. Denn

schon werden hinter ihm die Türen verriegelt, und ein paar Stunden nach dem Siegestelegramm kam bereits die Nachricht, daß auch Ploesti, die Rückfahrstraße nach Rußland zu, der wichtige Eisenbahnknotenpunkt und die Zentrale des rumänischen Petroleumgebiets erobert ist. Auf dieser Bahn fährt kein Kriegsheer mehr hinter dem König und seinen Ministern her — die sich natürlich in königlicher Art verdufteten und das Volk dem Feinde überließen, wie das so zu gehen pflegt, wir erleben es in diesem Kriege öfter! Auf dieser Bahn wird auch nichts mehr abtransportiert werden, was an wirtschaftlichen Reichümern in und um Bukarest lagert und in den letzten zwei Jahren durch die Schachergeschäfte und Hungerverträge der rumänischen Millionäre ins Ungeheure gewachsen ist.

Denn neben Odesa galt Bukarest mit 350 000 Einwohnern vor dem Kriege als die eleganteste Stadt des südöstlichen Europas, die früher von Serben und Türken, Russen und Österreichern erobert und geplündert, im Jahre 1861 bei Vereinigung der Walachei und der Moldau zur Hauptstadt des Fürstentums Rumäniens erklärt wurde. Welcher Umschlag in diesem Zentrum des rumänischen Lebens in drei Monaten! Damals das Straßencafé nach dem Kriege in der eleganten Hauptstraße Calea Victoriei, vor dem Königsplatz und dem Prachtbau der Parlamentärkammer, die Reden der Ionescu und Coinescu in dem 41 Meter hohen Kuppelbau des Rathauses, die Vertreibung des deutschen und österreichischen Gesandten — und heute der Einzug fremder Heere in die Straßen, der Triumph der Verbündeten, der unendliche Regenjammer von einem Ende der Stadt zum anderen. Und all das Kriegesleid ergießt sich jetzt natürlich wieder mit doppelter Schärfe auf die Armen, die sich gegen den Krieg gewehrt, gegen ihn demonstriert haben, die unter Genossen Rakowski vom Bukarester Gewerkschaftshaus aus und unter Peter Carp sich leidenschaftlich gegen die Kriegsbeteiligung wandten. Genosse Rakowski liegt wegen dieser Friedensdemonstration in einem Gefängnis Bukarests, hoffentlich gelingt es dem deutschen Gouverneur,

ihn schnell zu befreien, wie man in der Zitadelle von Warschau die polnischen Sozialisten befreite. Aber — mit leiden, am meisten leiden unter dem Krieg werden wieder die armen rumänischen Bauern und Proletarier, die nicht nach Jassy flüchten können, deren schmutzige, kleine Behausungen sich neben den Palästen der Reichen erheben und die aufgepumpte Hauptstadt langsam hinüberleiten in die Armut des gemeinen Volkes Rumäniens . . .

Geschähe es nicht in so blutigen Zusammenhängen, mit so unbeschreiblich viel menschlichem Elend, dann könnte man Mackensen, den Miteroberer von Bukarest, wohl ein Glückskind nennen, dem jeder Geburtstag einen Ruhmeskranz aufs Haupt drückt. Als er vor zwei Jahren am 6. Dezember seinen Geburtstag feierte, hatte er eben die Abwehr der russischen Dampfwalze durch die Einnahme von Lohz gekrönt, ein Jahr später fiel ihm am selben Tage Monastir als Schlüsselstein des siegreichen serbischen Feldzugs in die Hand und heute, wieder am 6. Dezember — Bukarest.

Ein Jubel braust „von der Maas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Belt“, ein Jubel über den großen Erfolg nach so viel schweren Monaten, ein Jubel, der zunächst nichts davon weiß, daß die größte Eroberung der Witwe nicht den Gatten, der Witwe nicht den Vater wiedererhält. Glocken erklingen, Salute donnern, Flaggen wehen im Dezembervormorgen, Lieder tönten durch die Straßen von Berlin — möge uns der Sieg nicht übermütig machen und neben den Tagen des Triumphs nicht die schweren vergessen lassen, die hinter uns liegen und die noch kommen. Zu Eroberungsgeschrei gibt auch dieser Sieg keinen Anlaß, wohl aber ruft er in tausend Herzen die alte Frage nach: Ist es ein Schritt zum Frieden? Als ein Schritt zum Frieden sei der Erfolg gewertet, eine Botschaft an die Mundgewaltigen auf den Ministerbänken des Auslandes, daß ihre Träume Schäume sind, als ein neuer Ruf an die Verantwortlichen dieser Erde:

Schließt Frieden!

Ministerpräsident Lloyd George.

Amsterdam, 6. Dezember. 5 30 Uhr abends. Reuter meldet aus London: Der König ließ Lloyd George zu sich kommen.

London, 6. Dezember. „Westminster Gazette“ hat erfahren, daß Bonar Law dem Könige die Einladung, das Kabinett zu bilden, abgelehnt hat, da er sich außerstande fühlt, das Amt des Premierministers zu übernehmen.

Mit Asquith verschwindet auf Seiten der Gegner die letzte Regierung, die in ihren Amtserinnerungen bis auf die Zeit der Kriegsentstehung zurückblicken konnte. Er muß gehen, weil die Kriegsführung unserer Gegner nichts tangt. Der Fall Rumänien hat ihm den Hals gebrochen. Und an seine Stelle soll ein neuer Mann treten, der imstande ist, den englisch-russisch-französischen Siegestraum zu verwirklichen.

Asquith fiel durch Lloyd George, die interessanteste Erscheinung in dieser Krise. Man mag zu ihm aus antipolitischen Gründen stehen, wie man will, jedenfalls ist er ein Mann nicht nur des Wortes, sondern auch der Tat. Sein Gegenatz zu Asquith datiert nicht erst aus der Kriegszeit — immer schon, so lange die beiden Männer miteinander oder auch gegeneinander gearbeitet haben, war Lloyd George das antreibende und fortstreibende, Asquith das hemmende und ängelnde Temperament. Das war schon so, als der Kampf gegen das Oberhaus und um die Arbeiterversicherung ging, und als Lloyd George noch ein glühender Anhänger des Friedens war. Damals — bei den Wahlen vor sechs Jahren — zog Lloyd George von Ort zu Ort und hielt Kampfbreden gegen Wilson, der in einer Kampfsprache den Krieg mit Deutschland prophezeit hatte.

Lloyd George sieht den konservativen Gegner der Gesinnungslosigkeit und legte ihm dem Geschlechter der Wähler aus, indem er den englisch-deutschen Krieg in das Reich der Fabel verwies. War es nicht mit Frankreich über die Falschbahnhöfe beinahe zum Krieg gekommen? Sind nicht jahrzehntelang die Leende vom englischen Walfisch und vom russischen Bären, die eines Tages blutig aneinander geraten müßten? Und doch hat man sich später mit Frankreich wie mit Rußland verständigt! Warum sollte nicht auch eine Verständigung mit Deutschland möglich sein? Und Lloyd George entfaltete die Tabellen des Schatzkanzleramt, das er damals vertrat, und verlas Zahlen auf Zahlen, Risikozahlen, deren Anzeigen bewies, wie auch Deutschland und England wirtschaftlich auf einander angewiesen seien. Nein, niemals könne, niemals dürfe es in einem Krieg zwischen diesen beiden Völkern kommen! Und die Menge klatschte Beifall, schrie und läutete mit Schwere zum Zeichen der Zustimmung. Lloyd George, der Mann des Friedens, war der Held des Tages.

Der Held des Tages ist Lloyd George heute wieder. Er hat seinen Triumph über Asquith errungen, aber nicht als Prediger des Friedens, sondern als Herr der Kriegs- bis zum Ende“, und er kämpft an der Seite jener Männer von der konservativen Partei, die ihn noch vor drei Jahren so grimmig befehden, wie er selbst sie bitter hasste.

Jedes Deutschland Sieges erringt und Frieden will, wird das Anliß des feindlichen Auslandes immer kriegerischer. Aber, wenn es die Gegner nicht anders haben wollen, dann müssen Deutschland und seine Verbündeten weiter kämpfen und weiter streben. Das wird sich solange fortsetzen, bis im Ausland ein Staatsmann das Rad in die Hand bekommt, der mit Lloyd Georges Temperament

rameni: nd mit Lloyd Georges Energie für die Beendigung dieses sinnlosen Völkergemezels eintritt.

Von anderer Seite wird uns noch geschrieben:

Die englische Ministerkrise hat äußere wie innere Ursachen. Außerlich ist sie die Folge der Selbstüberhebung des britischen Volkes über die Kriegslage und über die inneren Zustände Deutschlands. Kaum war die Sommeroffensive im Gange, als die englische Presse, des Sieges abseufend sicher, mit allem Eifer daran ging, die den befeindeten Feinden anzuverlegenden Friedensbedingungen zu behandeln und in langen Artikelreihen auseinanderzusetzen. Die siegesfrohe Stimmung erreichte ihre höchste Potenz mit dem Anschluß Rumäniens an die Verbandsmächte. Der Sieg schien nicht nur sicher, sondern auch so nahe gerückt zu sein, daß die englische Regierung jede Anzeigung an eine neutrale Friedensvermittlung als einen feindlichen Akt betrachtete. England beschäftigte sich nicht mehr mit dem Frieden, sondern mit dem Problem der dauernden Niederhaltung des geschlagenen Deutschlands.

Die Monate Oktober und November brachten die Ernüchterung. Die wogere Kriegsbilanz an der Somme, die in der Kriegsgeschichte beispiellos dastehenden Blutopfer und der geringe Geländegewinn, der Stillstand der russischen Offensive und der deutsche Vormarsch in Rumänien konnte nicht verschlen, England zur Besinnung zu bringen. Als dann noch der neue U-Bootkrieg seine verheerende Wirkung auf die feindlichen und die neutralen Handelsmächte auszuüben begann, und als obenrein die heftigsten Torpedobote fähige Boote nach dem Kanal bis Dover und Folkestone unterzogen, da beendete sich das englische Volk ein festes Uabefagen, das in schärfen kritischen Zeitschriften

WEIHNACHTS-GESCHENKE für unsere Kleinen

Bilderbücher, Jugendschriften, sowie Geschenkwerke

in großer Auswahl
empfeht die **VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNG**

Familiennachrichten.



Er hatte ein so gutes Herz,
Drum ist an schwer der Trennungschmerz.

Vierzehn Tage nach seiner schweren Verwundung durch Granatverletzung, nachdem er 28 Monate alle Strapazen des grausamen Krieges glücklich durchgemacht, entriß mir der unerbtliche Tod am 29. November meinen über alles heiß und innig geliebten, treusorgenden Mann, das herzlichste Vatel seines Liebblings, meinen herzensguten ältesten Sohn und Schwiegersohn, lieben Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

den Unteroffizier

August Warschke

Granadier-Regiment Nr. 5,
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im besten Mannesalter von 36 1/2 Jahren.

Breslau, Gräbschenerstr. 124, Danzig, Erie, Oppeln, Striegau, Górlitz, Zesselwitz, den 7. Dezbr. 1916.

Im tiefsten Schmerz
Seine tieftrauernde Gattin **Berta Warschke** geb. Watzig
nebst Söhnchen Kurtl
untröstliche Mütter, Geschwister u. Anverwandten.

Er war mein ganzes Glück
und unser aller Sonnenschein.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 Uhr:
Gaßbier Helena Fortl.
„Die toten Augen.“
Freitag 6 1/2 Uhr:
„Cannhäuser“.
Sonnabend 7 Uhr, zum 1. Male:
„Die Schneider von Schönau.“
Sonntag 7 Uhr:
„Der Kronadour.“
Mittwoch 6 Uhr:
Schauspiel in 5 Akten des
Schweizerdramatikers
Friedrich Plaszke
von der Fiedler-Kompanie:
„Zehengrin.“ 6013

Lobe-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Erster Abend
Grete Wiesenthal. 602
„Der verbrochene Frau.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
Zweiter Abend
Grete Wiesenthal.
„Der verbrochene Frau.“

Thalia-Theater.

Donnerstag 7 Uhr, Freitag 7 1/2 Uhr:
„Kabel und Liebe.“

Schauspielhaus

Opern-Abend. Freitag 7 1/2 Uhr:
„Der liebe Augustin.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Fiedermännchen.“
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Vaterlands Wohlthat.“
Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Die Wälder.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Wälder.“

Liebig Theater

Die berühmte
Gertrude Harrison
Jean Paul
bayerischer Komiker.
Lorch-Fassike
bayerische Spielerin
in köstlicher Volkstanz.
Paquita
Fantasie-Spielerin.
Hermann Klink
mit seinem Ensemble.
und der neue
Kammer-Spielplan.

Viktoria-Theater

8 Uhr: Vom Teller des Teufel!
Kammer für Gertrude
Cassini 602
Blatzheim

Dominikaner!

Kammer für Gertrude
Kammer für Gertrude
Cassini 602

Juwelkassen

Juwelkassen
Cassini 602

Paul Franke

Paul Franke
Cassini 602

BLUSEN

ohne Bezugsschein

nach neuesten Modellen
erstklassige Verarbeitung

Seidenhaus A. J. Mugdan

Schweidnitzerstrasse 38/40.

6081

Zähne, Plomben etc.

Zahnarbeiten mit Betäubung.
Umwandl. in Kronen, schnell u. billig.
Anwärt. in 1 Tage, von 20 Mk.
an Fahrvergütung III. Klasse.
Dr. Schmalz
Schweidnitzerstr. 13, I.
S-12, 2-4, Sonnt. 9-1.
Am Wunsch Teilzahlung.

Höchste Belebung

Dr. Perls, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Scheine für den Bezug von Kartoffeln aus Landkreisen werden von Freitag, dem 8. Dezember 1916 ab, nicht mehr ausgestellt.
Breslau, am 6. Dezember 1916.

Magistrat, Kartoffelversorgung.

Dr. Perls, Stadtrat.

Neuaufstellung der Kundenliste der Gleichabgeber.

Suf Grund des § 33 unserer Verordnung betreffend Regelung der Gleichabgabe vom 22. September 1916 ist...

1. In der Zeit vom Montag, dem 11. bis Donnerstag, dem 16. Dezember 1916, muß jeder Abnehmer der Gleichabgabe seinen Namen, unter Angabe des Wohnortes, in der Liste der Gleichabgeber eintragen und die Liste an der Wohnung abgeben. Die Liste ist mit dem Namen des Abnehmers zu versehen. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben.

2. Der Abnehmer hat die Liste am Donnerstag, dem 16. Dezember 1916, abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben.

3. Der Abnehmer hat die Liste am Donnerstag, dem 16. Dezember 1916, abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben.

4. Der Abnehmer hat die Liste am Donnerstag, dem 16. Dezember 1916, abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben. Die Liste ist an der Wohnung abzugeben.

Sitz zu der neuen
Sapporowagen
Kinder- u. Sport-
wagen, gr. Auswahl
B. Saczantke
Schweidnitzerstr. 13

Schusterei selbst!

Handschuhe, Hüte, etc.
Felix Scholz
Schweidnitzerstr. 121

Damen-Mäntel

Ein toller Schnitt mit besten
Kleid und Jedem billig zu
haben.
Felix Scholz
Schweidnitzerstr. 121

Arbeiter-Frauen

berühmte bei Genuß
Einkauf von
**Inzerenten der
"Volkswacht"**

Sauf

Geg. sofortige Zahlung
auf die Karte, 500 Mk. f.
20 Jahre lang, 20 Jahre lang,
20 Jahre lang, 20 Jahre lang.
Walter, Günterstr. 12.

Löwen-Drogerie

Walter, Günterstr. 12.
Walter, Günterstr. 12.

Illustrierte Neue Welt-Kalender für das Jahr 1917

Preis 50 Pfennig

Zu beziehen durch unsere Expedition u. Zeitungsträger.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Seit 6. Das Schütteln. Seit 7. Geschlechterverkehr und
Geschlechtskrankheiten. Seit 8. Nahrung und Ernährung.
Seit 9. Die sollen wir uns leisten? Seit 10. Der Arbeiterkampf.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Nehme Zimmerleute, Bautischler oder Stellmacher (auch Kriegsverletzte)

für leichte Arbeit, bei hohem Lohn stellt sofort ein:
Maschinenfabrik
Deutsche Baubearbeitungs-Gesellschaft
Moskowski & Jeltsch, Taubentzenstr. 185.

Saubere Bedienungskultur und Ration

Preis 15 Pfennig
Zu beziehen durch die Expedition.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Dezember.

Die November- und Dezember-Zuschläge zur Kriegsunterstützung.

Die schon gemeldeten, erhalten die Kriegsfamilien für November und Dezember 1916 einen besonderen Zuschlag nachgezahlt, weil die Reichsunterstützung für jede Frau auf 20 Mark, für jedes Kind und jede Mutter, jeden Vater, auf 10 Mark erhöht worden ist.

Dieser Reichszuschlag für November und Dezember wird in den beiden Jahrestellen, Zwillingstasche und Mäckerplatz, von morgen Freitag bis Dienstag, den 19. Dezember, ausgezahlt. Ein zusätzlicher Zuschlag zum Reichszuschlag kann ebenfalls nicht ausgezahlt werden, weil darüber zur Zeit die Stadtkommissionen in der nächsten Woche beschließen werden.

Häher hat die Stadtkommissionen-Verordnung noch stets zur Kriegsunterstützung einen städtischen Zuschuß von 50 Prozent beschlossen. Hoffentlich bleibt es auch diesmal bei dieser Höhe. Den Kriegsfamilien tut ein solcher Zuschuß dringend not. Frühstens könnte er mit der Unterstützung für die erste Hälfte des Januar ausgezahlt werden, das ist vom 22. Dezember bis 5. Januar.

Das Ende des Kartoffelbrot?

Wohl infolge der Kartoffelmangel soll vom 1. Januar 1917 ab die Kartoffelbeimengung zum Brot fortfallen. Viele Mäcker machten in einem Vortrag in Klingenhäusern das Vorkand-mitteldes des Kriegsernährungsamtes, Generalsekretär Steaerwald. Die Brotstreckung werde durch stärkere Ausmahlung des Roggenmehles, 93 statt 81 Prozent, gesteigert. Für die gemessene Zeit, die Monate Januar bis Mai, sei ein großes Angebot von Suppenfabrikaten, Teigwaren, Graupen, Grieß und Pasterpräparaten zu erwarten. Im allgemeinen sei die Lage des Lebensmittelmarktes so, daß wir mit dem Vorhandenen auskommen könnten.

Wo bleibt die Butter?

Auf der 4. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer angeschlossen landwirtschaftlichen Vereine sprach der Leiter der Reichsstelle für Speisefette, General und Fettversorgung der Gesamtbevölkerung. Der nicht landwirtschaftliche Zuhörer konnte meinen, Ausschüsse über die Auslieferung der Fettversorgung zu hören — aber nichts von dem. Auch nichts von einem kräftigen Wort gegen die kümmerliche Ablieferung, die die Durchführung der Fettversorgung so unendlich erschweren. Dafür aber eine tiefe Verneinung vor der Landwirtschaft — und wertvolle Jugendsprüche.

Nachdem der Redner auf die Ursachen der Fettregelung näher eingegangen war und mehrfach versichert hatte, daß ihm die Kriegswirtschaft am wenigsten behage, kam er auf die Preisbildung für Butter zu sprechen. Und da leitete sich der Leiter der Reichsstelle folgende Ausführungen: Es muß zugestanden werden, daß der Butterpreis ein verhältnismäßig niedriger ist und was an ihm liegt, werde er ihn, um den Preis zu erhöhen.

Lang dauert der Krieg...

Auf der Straße. Mich grüßt jemand. Es war ein Soldat. Ich kannte ihn nicht. Wer er sei? Er gab sich zu erkennen. Ja doch, richtig! Auch Sie schon? Er war einer der jüngsten, die den Kriegstrud trafen. War das denn schon so lange her? Ein Kind, eben der Schule entwachsen, so war er mit in der Erinnerung. Das schien mir nicht sehr lange vor dem Krieg. Dann zog man selbst den grauen Rock an. Monate, Jahre vergingen. Man kam zurück und hat ein Stück Jugendentwässerung übersehen. Aus Kindern sind wehrfähige Jungmänner geworden. Klüglich übertrifft einen diese Erkenntnis. Man stutzt. Doch es ist wahr: sie wachsen in die Zeit hinein. Mag die auch bitter sein. Sie wachsen. Und eines Tages sind sie Soldaten. Mit der Hand an roten Mützenansätze grüßen sie aus den Rindern noch näher Erinnerung wurden Wehrfähige. Da kommt einem wieder zum Bewußtsein: Lange dauert der Krieg!

Klavier-Abend.

Das Spielen auf zwei Klavieren ist schon ziemlich aus der Mode gekommen und gehört eigentlich kaum mehr zu den Kunstformen. Der gleichzeitige Klang der beiden Instrumente macht es oft sehr dem Zuhörer schwer, die Töne der beiden Stimmen zu unterscheiden, geschweige denn den Jochen. Es gibt auch ein wenige Stücke für zwei Klaviere, welche wirklich gut klingen. Es kamen Ella Jonas-Stokfassen (Berlin) und Elfe Leichtenritt (Wrocław) hatten für die Konzert am Mittwoch eine Sonate von Mozart als Anfangsstück gewählt. Mozart zu spielen, ist eine Spezialität. Trotz unserer gelungeneren Einzelspieler wird man von den beiden Damen nicht jagen können, daß es Mozart-Spielerinnen sind. Das Spiel ist besonders Frau Stockfassen zu empfehlen. Auch Leichtenritt hat manchmal in dem Besonderen, das das Klavier dem gehört wurde. Viel besser war die Vorbereitung der bekannten Variationen von Schumann. Aber auch hier hat Frau Stockfassen am besten in die Töne. Das ist das Instrument dem jenseitige Töne nicht. Den

aber, wenn man das Gefühl beseitigen wird, die Butter ist zu billig, bei den Landwirten damit eine Verhinderung geschaffen wird, denn dann wird er sich sagen: „Der Preis ist angemessen, ich will abliefern.“ Das Ueberhandnehmen der Zentrifugen ist ein weiterer Schaden. Heute zentrifugiert bereits fast jeder Landwirt. Wo es geschieht, um Magermilch usw. zu gewinnen, ist es gut so, aber um die Butter zurückzuhalten, das ist ein Unrecht, das nicht verantwortet werden kann. Der Redner richtete dann an die Landwirte den Appell, im Butterverbrauch Sparanfänge zu üben und abzuliefern. Die Heeresverwaltung hat einen Teil der ihr zuzurechnenden Fettmengen freiwillig den Arbeitern in der Kriegsindustrie überlassen. Wer also Butter nicht abliefern, der verfehlt sich indirekt gegen die an den Fronten stehenden. Der Redner ersuchte sich als ein Feind von Zwangsmassregeln, sie müssten aber angewendet werden, wenn nicht freiwillig abgeliefert werde. Er berief sich dabei auf den Hindenburgbrief.

Die Aussprache ergab zuerst einmal den Dank des Vorsitzenden an den Redner, der der Landwirtschaft soviel Verständnis entgegenbringe, mit der Bitte, doch nun auch dahin zu wirken, daß der Butterpreis heraufgehoben werde, er sei tatsächlich zu niedrig. Früher habe man 2.80 Mark für die Butter bekommen, jetzt gibt es nur 2.20 Mark. Und dann betonte ein anderer Herr, daß nach seiner Meinung keine Butternot zu bestehen brauchte, wenn sämtliche Landwirte die Butter pflichtgemäß abliefern würden. Auf seinen Kontrollreifen habe er oft große Buttermengen in den guten Stuben

der Bauern gefunden. Auf seine Frage, ob diese Butter auch abgeliefert werde, sei ihm geantwortet worden, daß Schiffer die Butter kauften. Er fragte weiter, ob diese Marken dafür haben, da wurde ihm geantwortet: „Das verrechnen wir so.“ Der Herr vertrat die Ansicht, daß man ohne Zwangsmassregeln kaum auskommen werde. Diese Meinung vertraten auch einige andere Herren.

Dies in Kürze die Vorgänge bei der Besprechung der Butterfrage auf der gestrigen landwirtschaftlichen Tagung. Es berührt den nichtlandwirtschaftlichen Zuhörer geradezu peinlich, wenn er hier sehen muß, daß der Leiter der Reichsstelle für das Reich, dessen Aufgabe wohl die bedeutendste bei der Ernährung des Heeres und der Bevölkerung ist, anerkennt, daß Butter da ist, daß sie zurückgehalten wird und statt kräftiger Töne dagegen nichts weiter als die Entschuldigungen findet, der Preis ist eben zu niedrig, man muß ihn eben erhöhen, dann wird schon jeder Landwirt seine Pflicht tun. Wozu sind denn die Entschuldigungen, die Strafen und Kontrollbestimmungen festgesetzt, wenn man — kein Freund von Zwangsmassregeln ist. Der Leiter der Reichsstelle tritt also für Erhöhung des Butterpreises ein, damit die Butter abgeliefert werde. Er scheint aber nicht in Betracht zu ziehen, daß ein solches Entgegenkommen gerade die Profitgier herausfordert. Dafür ist ihm aber kurz vorher ein etwas faustliches Schulbeispiel gegeben worden. Deconomierat Hofdeutscher-Großmücker sprach nämlich über „Kriegsflachsbaum 1917“ und erwähnte die für das Jahr 1917 festgesetzten neuen Flachspreise (für Durchschnittsware 25 Mark, für Edelware bis 28 Mark und für mindere, aber noch spinnfähige Ware mindestens 20 Mark pro Doppelzentner) und bezeichnet diese Preise als außerordentlich günstige, die die Rentabilität des Flachsbaues garantieren. Trotzdem fand ein Landwirt unter dem Vorfall eines Teils der Versammlung den Mut, für eine weitere Erhöhung der Preise einzutreten, damit der „Anreiz“ zum Anbau ein noch größerer sei. Das war selbst dem Vorstand zueifel und Deconomierat Hofdeutscher schüttelte den Mann ziemlich kräftig ab, indem er noch einmal hervorhob, daß so lange Flachs angebaut werde, solche hohen Preise noch nicht bezahlt werden seien.

Der Leiter der Reichsstelle scheint außerdem nichts davon zu wissen, daß die Kommunen gerade eine Herabsetzung des Butterpreises verlangen, um mehr Milch in die Gemeinden zu bekommen. Das wäre vielleicht doch zweckmäßiger, denn da nach den heutigen Vorschriften die auf Laaten nicht abgelieferte Milch verbuttert werden muß und diese Verbutterungsorganisation in den Städten, z. B. in Breslau, recht gut funktioniert, würde man wenigstens immer erfahren, wo die Butter bleibt.

Abgabe von Kartoffelmarken in den öffentlichen Küchen.

Montag, den 11. Dezember, tritt eine Bekanntmachung des Breslauer Magistrats in Kraft, wonach in den öffentlichen Speiseanstalten Kartoffeln und mit Kartoffeln zubereitete Speisen nur vor Abtritt werden dürfen an Besucher, die zu Beginn der Woche eine der beiden Kartoffelmarken abge geben haben. Die Besucher der Kinderkochen müssen die Marken für zwei Wochen abgeben. Nähere Bekanntmachung noch im Anzeigenteil.

Schluss bilden Variationen über ein Thema von Beethoven. Der Herr überhört, früh verstorbenen Tonsetzer hat hier ein Werk geschaffen, das schon wegen seiner wertvollen Ausdehnung stark empfohlen wird. Einzelne Variationen klingen, als ob sie über ein ganz anderes Thema aufgeführt wären, und die überaus radernde beginnende Phase endet zum Schluss in ein abendliches, jedesmal aus. So viel Regier etern und so wenig Regier etern, dessen 125. Todestag am 5. Dezember fiel und im Theater mit den „Lüftigen Weibern“ festlich begangen wurde! Technisch waren die beiden Künstlerinnen auf der Höhe.

Aus aller Welt.

Schnaps ist unerschwinglich. Herr v. Ba ocht hat sich kürzlich im Reichsta-Schauspiel gegen die Verhütung der in „omium befindlichen Schnapses in Rücksicht auf die Verhinderung der Verwilderung“ ausgesprochen. Der Verein a-tiner-ter Nierze und gleichberechtigte Organisationen richten nur ein offenes Schreiben an Herrn v. Ba ocht, in dem sie ausführen, daß der Verzicht auf den Schnaps für die Arbeiter einen großen Vorteil bedeutet.

Großes Karneval in Leoben. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß in der südtirolischen Stadt Leoben 1900 Karneval am 1. Januar der Stadt, die eine Vergewaltigungsfest für ihre Arbeiter hatte kommen lassen, verstorben gewesen sein soll und veratoben wurde. Die Probe waren aber der Ansicht, daß die Wirtin noch gar nicht so schlecht wäre. Männer, Frauen und Kinder zogen mit Säcken, Körben und Tisch n hinaus und tanzten zu spielen. Jeder nahm sich, so viel er mochte. Manche Schachbretter machten auch an Ort und Stelle eine Woffprobe und erlärten, daß ihnen die Wirtin vorzuziehen wurde. Geoen A-en legte die Behörde dem Leuten im Ziel, und am nächsten Tage ließ man die Wirtin wieder ausatoben. Schwad-beischa-lich kann sie nicht sein, denn ihr Gewuß hat bisher bei keinem der vielen Leobener, die von ihr gegessen haben, unangenehme Folgen gehabt.

Loch drei Gänge. Die Londoner Handelskammer erließ eine Verordnung, die die Mahlgängen in Getreide, Weizen und Roggen regelt. Danach darf kein Weizen aus mehr als drei Gängen (1), keine andere Mahlgänge aus mehr als zwei Gängen (2) bestehen. Alle Weizen, Roggen und Gerste werden je als halber Gang berechnet, sofern sie nicht konzer-

Spart mit Licht

Der maßgebender Stelle wird uns geschrieben: „Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß bisher die Einschränkung im Verbrauch von Licht durch die Geschäftshaber teils nur in geringem Maße, teils garnicht eingetreten ist. Besonders ist auch bemerkt worden, daß trotz der Anordnungen des Herrn Kommandanten vom 24. November und 2. Dezember 1916, wonach bei jedem für jedes Schaufenster, ohne Unterschied, ob es sich um Außen- oder Innenbeleuchtung handelt, Beleuchtung nur durch eine Flamme gestattet ist, immer noch durch zwei oder gar mehrere Lampen geschieht.“

Es wird nunmehr mit Strafen vorgegangen werden. Dabei wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Unmöglichkeit, alle elektrischen Lampen bis auf eine auszuschalten, weil mehrere Lampen mit derselben Schaltung verbunden sind, keine Entschuldigung ist. In einem solchen Falle muß das Schaufenster bllig und euerdicht bleiben. Im Sinne der Beschränkung müssen die Geschäftshaber handeln, wenn eine Nicht-erparnis durch Anwendung von geringerer Kerzenstärke oder dadurch herbeigeführt wird, daß sie auch sonst noch jede überflüssige Beleuchtung einstellen. Zum Beispiel erscheint es in vielen Fällen unnötig, die Ladeneingänge für noch besonders zu beleuchten, wenn sie sich zwischen zwei hell beleuchteten Schaufenstern befinden. Bei mehreren Schaufenstern erscheint die Beleuchtung jedes einzelnen Schaufensters auch nicht erforderlich. Es wird deshalb von den Ladeninhabern selbst eine umgehende weitestehende freiwillige Einschränkung des Lichtverbrauchs erwartet, und zwar zur Vermeidung weiterer einschränkender Anordnungen.“

Von der Breslauer Damenkonfektion.

Der Verein selbständiger Schneider und Schneiderinnen der Breslauer Damenkonfektion beschloß sich in einer Versammlung am Montagabend eingehend mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage im Gewerbe und der bestehenden Not in der hiesigen Damenkonfektion. Wie mitgeteilt wurde, hat sich der Vereinsvorstand um Verbesserung von Beschäftigung an das Reichsamt des 6. Armee-Korps, an die Handelskammer des Bezirks Breslau, an den Schlesischen Arbeitsnachweis und viele andere Stellen gewandt, ohne jedoch den geringsten Erfolg zu erzielen. Eine Stelle bewirbt den Verein wieder an die andere Stelle. Daß es nicht möglich sein sollte, die Damen-schneider mit ihrem völlig brachgelegten Gewerbe auch als ein Opfer des Krieges anzusehen, erscheint denn doch sehr fraglich. Die Schneider der Damenkonfektion haben bisher eine Volltags nicht lernen gelernt und arbeiten sogar noch zum großen Teil Militärbrot. Allgemein wurde dabei gesagt, wo die durch das Gesetz bezweckte Arbeitsförderung klemmt, wenn auf der einen Seite Arbeit in großer Menge vorhanden, während auf der anderen Seite die größte Not hereingebrochen ist für viele Hunderte von selbständigen Erfindern und mehrere Tausende von Arbeiterinnen und Arbeiter. Hier ist, wie schon so oft geschehen, dringend Hilfe unbedingt nötig. Der Verein hat sich deshalb auch vor nicht allzulanger Zeit mit einer Eingabe an den hiesigen Magistrat gewandt, und ebenso auch an den Regierungspräsidenten ein Gesuch um Schaffung einer besonderen Arbeitslosen-Versicherung in der Bekleidungsindustrie gerichtet. Auch in dieser Beziehung ist von den Behörden bisher nichts geschehen, wenigstens nach dies angenommen werden, da der Verein auf alle seine Eingaben und Anfragen vom Magistrat nicht einmal eine Antwort erhält, obwohl es seine unbedingte Pflicht wäre, einen Bescheid zu erteilen, da mehrere Tausende bedürftige Arbeit hieron abhängig sind. In Berlin und anderswo ist die neue deutsche Arbeitslosen-Versicherung schon längst eingeführt worden und mit recht gutem Erfolge in Tätigkeit. Recht wäre ökonomische Mittel zeitig weiter die sehr lobhafte Aussprache.

Neuanmeldungen zur Fleischer-Kundenliste.

Vom 11. bis 16. Dezember muß sich jeder Haushalt in Breslau neu zur Kundenliste eines Fleischers anmelden. Dies kann beim bisherigen Fleischer geschehen, aber auch bei einem anderen Fleischer. Es ist strafbar, sich bei zwei oder mehreren Fleischern in die Kundenliste eintragen zu lassen. Der Fleischer muß dem angemeldeten Haushalt eine Marke mit der laufenden Nummer der Kundenliste und seinem Firmennamen oder Firmenaufdruck übergeben. Näheres im Anzeigenteil.

Kartoffeln aus dem Landkreis.

Die Kartoffelverordnungsstelle des Breslauer Magistrats macht im Anzeigenteil bekannt, daß Scheine für den Bezug von Kartoffeln aus den Landkreisen von Freitag, 8. Dezember, ab nicht mehr ausgestellt werden.

vierten oder fünften Stuch, Fleisch, Geflügel oder Wild enthalte. Es ist beabsichtigt, in kurzen eine weitere Verordnung zu erlassen, durch die allgemeine fleischlose Tage angeordnet werden.

Kundenlose Tage in Frankreich. In einer Versammlung der französischen Zunderbäder wurde beschlossen, wegen der Erparnis von Zucker und anderen Sachbeständen von jetzt ab wieder Kuchen mit Zucker, Gelatine oder Caramell zu bereiten, nach auch Sndlor in, Eis oder Gelees in der andere süße Nachspeisen zu bereiten. Ferner wurde der Antrag angenommen, an zwei Tagen in der Woche, Montag und Freitag, familiäre Konditionen zu schließen.

Eine Gans für 16 Mark. Eine tragikomische Gänsegeschichte hat sich kürzlich in Charlottenburg zugetragen. Eine wohlhabende Dame beehrte ein dortiges großes Feinstoffgeschäft, um eine Gans zu ersehen. Nach längerer Auswahl kaufte sie eine solche zum Preise von 86 Mark. An der Kasse mußte sie leider bemerken, daß sie nicht genügend Geld bei sich hatte. Die Dame zahlte 70 Mark und wollte die Gans gegen Erlegung des Restbetrages dann abholen lassen. Es dauerte auch nicht lange, als in dem Geschäft ein junges Mädchen erschien, das den Eindruck einer Kammerjungfer machte und einen Korb am Arm trug. Das Mädchen verlangte die Gans für die betreffende Dame, deren richtigen Namen sie nannte, und erhielt den ledernen Praten gegen Zahlung von 16 Mark auch ausgehändig. Nur wenige Minuten später erschien abermals eine Botin der Käuferin, und diesmal die richtige, in der Person einer reiferen Köchin, die ebenfalls eine Gans beehrte, und zwar recht energisch. Der Kaufmann mußte sich davon überzeugen, daß er das Opfer eines Schwindels geworden war. Offenbar hatte eine Kundin, die den Abmachungen über den Gänsekauf im Laden beigezogen hatte, sich durch die Aussicht, billig zu einem sehr begehrten Gänsebraten zu gelangen, zu dem Vertrag verleiten lassen. Um die Gans wurde sich nun noch ein Prozeß zwischen der Käuferin und dem Kaufmann entzünden, da letzterer Ersatz nicht leisten will.

Der Patriot. Ein Pferdehändler, der durch den Krieg ein reiches Mann geworden ist, hat sich eine Villa gekauft, die er mit großem Aufwand herrichten ließ. Als alles nach einem Wundersamen Fortschritte ist, bittet er den Baumeister, noch einen Vorwurf an ihn anbringen zu lassen, worauf dieser die Worte in Vorschlag bringt: „Das ist gut, und was ich habe, Dank ich Dir, mein Vaterland.“

Unermittelte Seereschiffe, Nachlag und Fundfächer.

Die dritte Nummer der Sonderliste für unermittelte Seereschiffe, Nachlag und Fundfächer erschien am 1. Dezember als Beilage zur heutigen Zeitung. Der Liste liegt eine Tabelle bei, die außer Photographien auch Abbildungen einiger besonders auffälliger Seereschiffe enthält. Die Liste ist durch ein Namensverzeichnis der Schiffe, deren Namen nicht zu ermitteln waren, sowie durch Mitteilungen über auf andere Seereschiffe verurteilt worden und ist zum Preise von 20 Wk., einschließlich Porto, im Einzelverkauf durch die Norddeutsche Buchdruckerei in Berlin, Wilhelmstraße 32, zu beziehen.

Probeabmessungen auf dem Breslauer Schlachthofe.

Täglich kann man vor dem hiesigen Schlachthofe beobachten, dass Fleisch an erhaltenen Strafbefehlen Einwirkung erheben. Immer wieder es Strafbefehle die ihnen wegen Fleischmangel zu zwingen. Bei den verschiedenen Verhandlungen lehnten immer die gleichen Behauptungen wieder, nämlich, großer natürlicher Schwund bei Verfleischung, s. er verdorbener Fleisch, die von Geflügelfleisch hergestellt war, oder aber auch schlechtes Fleisch, das von minderwertigen Tieren. Am Montag wurden nun vor dem Schlachthofe wieder eine Reihe solcher Fälle an. Zu diesen Verhandlungen war Schlachthofdirektor Kiet erschienen, der auf verschiedene Behauptungen der fleischer Probeabmessungen vorgenommen hat, und zwar wurde je ein Kind von schlechter, mittlerer und guter Beschaffenheit geschlachtet. Diese Schlachtungen haben folgenden Knochengehalt ergeben: beim schlechten Kind 27,8 Prozent, beim mittleren 36,1 Prozent und beim guten 21,7 Prozent. Es ergibt sich daraus, daß die Knochen aber enormen Knochengehalt bei Fleischmangel nicht mehr ganz erheblich sind, zumal den Fleischern bei Kinderfleisch ein Manko von 10 Prozent zu gute gerechnet wird.

Gegen mißbräuchliches Sammeln.

Kalküllich der jetzt vor Behauptungen genehmigten Sammlungen wird der Bürgerchaft von der Polizei angeraten, zur Vermeidung von Mißbräuchen nachzufragen, daß die Einmünder mit ihrem Statut die verbotene, polizeilich abgeleitete Koststelle außer ihren Spendenlisten oder Büchern mit sich führen. Gleichgültig solle man die ebenfalls mit ihrem Statut versehenen, vollständig abgeklimpten Anzeiger der Handl. der vom Herrn Staatskommissar genehmigten Rohabstrichpostkartenvertriebe und ihre Verkaufsstellen einsehen. Da das Einmünden von Spenden und die Aufnahme veräußert Karten den Händlern verboten ist, empfiehlt es sich, auch die Zahl der gefassten Karten und die ihr entsprechenden Beträge fest in den Listen zu verzeichnen, um Unregelmäßigkeiten und unrichtige Eintragungen zu vermeiden.

Stadelmord.

Vor dem Breslauer Schwurgericht hatte sich am Mittwoch das Verbrechen des Mordes wegen Kindesmordes zu verhandeln. Die Angeklagte Angeklagte hatte am 21. September ihr uneheliches Kind nach der Geburt vorzeitig getötet. Schon nach acht Tagen wurde sie in Haft genommen. Die Verhandlung fand unter Aufsicht der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagte wurde zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Monate werden ihr auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Verurteilung wegen.

Ein Arbeiter, der bei dem Bau des neuen Stadthauses beschäftigt ist, hatte sich von einem Arbeiter ein geringes Juwelstück hergesteuert und ging damit auf die Jagd, nachdem er dazu seine Erlaubnis hatte. Im November wurde er dabei erwischt und es wurde gegen ihn ein Strafverfahren wegen Juwelendiebstahls eingeleitet, das gegenwärtig noch beim hiesigen Schwurgericht schwebt. Jetzt mußte er sich vor dem Schwurgericht wegen unbedingten Waffenbesitzes verantworten, das ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilte, die durch die erstere Untersuchungshaft für verfließt erachtet wurde.

Ein mißlungener Versuch.

Die Aufständischen in der Gegend von... (Text continues with details of a failed attempt, mentioning various locations and participants.)

Der beim hiesigen Schwurgericht hatte sich am Montag... (Text continues with details of a legal case, mentioning names and dates.)

Goldankaufstelle. In der Zeit vom 28. November bis 1. Dezember sind für 36 209,35 Mk. Goldsachen angekauft worden. Insgesamt für 342 249,63 Mark.

Die Krähenschlacht in Ost-... (Text continues with details of a conflict, mentioning names and locations.)

Bei der Arbeit verunglückt ist am 5. Dezember an der... (Text continues with details of an accident, mentioning names and circumstances.)

Theater, Konzerte und Vergnügungen. (Mittellungen aus den Direktionsbüros.) Stadttheater. Heute Donnerstag abend 7 Uhr: 'Die roten Augen'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Wien 3. Dezember. Der Hauptkonsumentenverband nach dem... (Text continues with details of a consumer organization, mentioning names and goals.)

Jassy als Hauptstadt.

Bern, 6. Dezember. Der Pariser 'Agence Journalier' verbreitet die Meldung, Jassy sei das Zentrum der rumänischen Regierungstätigkeit geworden. Mehrere Minister und die Präsidenten des Senats und der Abgeordnetenkammer seien dort eingetroffen. Das Parlament hält demnächst in Jassy seine erste Kriegssitzung ab.

Die Verteidigung der belgischen Arbeiter.

Berlin, 7. Dezember. Die 'Norddeutsche Allgemeine Zeitung' meldet: Die belgische Regierung ließ durch die... (Text continues with details of Belgian workers' defense, mentioning names and organizations.)

Stadttheater. Heute Donnerstag abend 7 Uhr: 'Die roten Augen'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Opernhaus. Heute Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus'.

Neueste Nachrichten.

Die englische Kriese.

London, 6. Dezember, 7 Uhr abends. (Kont.) Nur fünf... (Text continues with details of the English crisis, mentioning names and events.)

London, 6. Dezember. (Kont.) Der König hat für den... (Text continues with details of royal appointments, mentioning names and titles.)

London, 6. Dezember. (Kont.) Der König hat für den... (Text continues with details of royal appointments, mentioning names and titles.)

Unsere Marine Cigarette
3 PE

auschließlich Kriegerausstattung
Trotz Güterbeschränkung behalten unsere Zigaretten
das alte geschmackvolle Qualitätsmerkmal

Georg A. Jaenzel Aktiengesellschaft

